

# Wie riecht diese Stadt?

## Ein Smellfie von Düsseldorf

*Jede Stadt hat ein anderes Aroma. Aber was ist der typische Duft von Düsseldorf? Und wie setzt er sich zusammen? Ein Rundgang mit laufender Nase.*

Von Philipp Holstein, Rheinische Post, 20.07.2024

Bevor dieser Text zu duften beginnt, möchte ich meine Lieblingsbank vorstellen. Man fährt mit dem Rad die Volmerswerther Straße bis zum Deich hinauf, biegt rechts ab, lässt das Hotel Fährhaus links liegen, tritt noch einmal kräftig in die Pedale und rollt entspannt aus. Da stehen zwei Bänke, meine ist die erste, die linke. Unter ihr liegen 14 Steinplatten, das Gras davor wuchert ziemlich selbstbewusst, und eine vorlaute Distel schaut zwischen den Streben der hölzernen Sitzfläche hervor. Hier kann man Landurlaub in der Stadt machen.

Wer sich setzt, blickt auf Mäusegerste, Perlgras, Schafgarbe, Spitzklette und Labkraut. Auf kräftige Büsche, eine Reihe von Bäumen, darunter Linde und Ahorn. Und auf den Rhein, dem man seine enorme Zugkraft deutlich ansieht. Ein Schiff gleitet auf dem Wasser vorüber, es heißt „Incubator“. Wer sich umdreht, schaut über Gewächshäuser hinweg auf den Rheinturm. Und wer die Augen schließt, hört das an- und abschwellende Surren von E-Bikes, das Schnaufen und die schmatzenden Schritte der Jogger und das Rauschen des Windes in den Blättern. Und über allem steht dieser Geruch. Erdig. Leicht süß. Gelegentlich mit einem Hauch von Lavendel. Wäre dieser Duft eine Farbe, er wäre dunkelgrün mit lila Sprenkeln.

Bei einer solchen Gelegenheit kam mir eine Idee. Selfies macht jeder. Aber warum nicht mal ein Smellfie machen? Ein Selbstporträt im urbanen Duft sozusagen. Meine Überzeugung ist: Jede Stadt hat ihr eigenes Aroma. Es gab von der Firma Guerlain sogar mal eine Edition mit Metropolen-Düften. „Une Ville, Un Parfum – Moscow“ hieß das dann zum Beispiel. Aber wie duftet Düsseldorf? Wonach riecht diese Stadt?

Das möchte ich auch von Menschen wissen, die die Stadt gut kennen. Von dem Schriftsteller und Illustrator Martin Baltscheit zum Beispiel. Er sagt: „Ich habe da zwei Düfte in der Nase: Im Schatten von Pritt und Persil, das Haus meiner Eltern in Wersten. Ostwind oder Westwind, weiß nicht genau, auf jeden Fall machten die schweren Seifendüfte das Atmen schwer. Fenster zu und auf Regen warten. Der zweite ist der von den Ufersteinen auf der falschen Rheinseite. Dieser frische Moderduft, zehn Millionen Jahre alt und voller Lieder und Geschichten mit der dringenden Warnung: Wer hier reingeht, riecht bald selbst wie ein vermooster Klotz und geht schneller unter, als Flussjungfrauen ‚Verdufte lieber!‘ singen können.“

Mein zweiter Lieblingsort ist der Botanische Garten an der Uni. Ich gehe an der Gewächshaus-Kuppel vorbei, für die man bei Instagram immer viele Likes bekommt, weil sie so toll aussieht. Ich gehe an dem Bauwagen vorbei, biege rechts ab und setze mich auf die Bank vor dem kleinen Irrgarten. An diesem Platz duftet es wie im Kleiderschrank von Emily Brontë. Lavendel steht dicht an dicht. Hummeln diffundieren über die Blüten, ein weißer Schmetterling schwebt vorbei, und Hobby-Fotografen mit Profi-Gerät versuchen, seinen Flug auf lila Hintergrund zu dokumentieren. Ein Schild beschreibt den Lavendel als „ausdauernden Halbstrauch“ und erwähnt seine ätherischen Öle. „Wie im Paradies“, sagt eine Besucherin. „Ich rieche gar nichts“, entgegnet eine andere. Und korrigiert sich bald: „Doch jetzt!“ Neben an wachsen Liebstockel, Oregano und eine Pflanze mit dem schönen Namen Frühlings-Adonisröschen.

Wie riecht Düsseldorf? Susanne Gaensheimer, Direktorin der Kunstsammlung NRW, sagt: „Manchmal riecht es in Düsseldorf nach Meer. Das Atlantikklima scheint von Belgien und den Niederlanden nach Düsseldorf zu wehen. An windstillen Tagen merkt man allerdings den dichten Ballungsraum des Rheinlands und Ruhrgebiets. Dann gehe ich an den Rhein, wo es im Frühling nach Flieder und Holunder duftet.“

Je weiter man in die Innenstadt kommt, desto charakteristischer wird der Düsseldorf, finde ich. Besonders intensiv ist er am marmornen Denkmal für die Prinzessin Stephanie von Hohenzollern im Hofgarten. Korinthische Säule mit der Büste der mildtätigen Königin von Portugal. Auf dem Sockel steht: „Freundin der Armen“. Ein dunkler, feuchter, kühler Ort. Bisschen Gänsekot. Bisschen Hundedreck. Es riecht sehr süß. Irgendwie schwer. Angenehm aber. Einatmen, kurz warten, laut ausatmen. Was riecht so? Die Linden natürlich.

Doris Törkel leitet das Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Landeshauptstadt Düsseldorf. Am Telefon schildere ich ihr die Smellfie-Idee. Ja, sagt sie, das stimme, jede Stadt dufte anders. „Es gibt ein Geruchsgedächtnis. Ich habe in den 1980er-Jahren in Berlin studiert und noch heute den Geruch der U-Bahn in der Nase. Den würde ich aus Hunderten anderer erkennen.“ Für Düsseldorf sei die Linde „geruchsbestimmend“, sagt sie: „Es ist, als gerate man in eine Parfümwolke.“ Ein Kriterium bei der Bepflanzung der Stadt sei die Blütenpracht, der Duft aber eher nicht. Rund 21.000 Linden gebe es im Stadtgebiet: „Linden gehören zu den Haupt-Baumarten in Düsseldorf. Die Kö sind eigentlich zwei Alleen. An der wassernahen Seite stehen Platanen, an der straßennahen Kastanien. Und die werden nach und nach durch Linden ersetzt.“ Doris Törkel kommt ins Schwärmen: „Ich finde ihren Geruch wunderbar.“

Sie googelt nun etwas, man hört das Klappern ihres Keyboards, und wer so etwas kann, würde im akustischen Tastenanschlag diese Buchstabenfolge erkennen: HEINRICH (Leerzeichen) HEINE. Und dann liest Törkel ein Gedicht, und sie liest so hingebungsvoll, dass sie damit im Robert-Schumann-Saal auftreten könnte: „Mondscheintrunkene Lindenblüten / Sie ergießen ihre Düfte / Und von Nachtigallenliedern / Sind erfüllet Laub und Lüfte: / Lieblich lässt es sich, Geliebter, / Unter dieser Linde sitzen, / Wenn die goldnen Mondeslichter / Durch des Baumes Blätter blitzen.“ Einatmen, kurz warten, laut ausatmen.

Wie riecht Düsseldorf? Ines Maybaum, Bassistin der Band Broilers, sagt: „Düsseldorf hat Gerüche, die nach Ort und Jahreszeiten variieren können. Die wunderschönen Parks riechen nach Gras, die Altstadt nach bekannten Brauereien und entlang des Rheins, an den Rheinwiesen duftet es wieder nach Zuckerwatte, gebrannten Mandeln und noch 'ner Runde rückwärts.“

Neulich ist eine Studie erschienen, darin wurden die Daten von 30 Großstädten analysiert, um eine Rangliste der am besten duftenden Städte in Europa zu erstellen. Auf Platz eins kam Athen, danach folgten Paris und Zürich. Eine deutsche Stadt steht nicht unter den Top 10. Zugrundegelegt wurde bei der Studie offenbar die Anzahl der Bäckereien, Parfümerien und Blumenläden.

Man sollte die Macher der Studie nach Düsseldorf einladen. Sie zum Beispiel auf die Oststraße führen. Über die müssten sie dann sozusagen mit laufender Nase flanieren: frischgebackenes Brot aus der Bäckerei Bulle, mittags die gebratenen Burger nebenan. Die heilsame Sauberkeit aus der Marien-Apotheke, der frisch gemahlene Kaffee von „Röstzeit“, der Prost-Dunst aus der Brauerei Schumacher. Innerhalb weniger Meter durchquert man verschiedene olfaktorische Felder. Es ist ein bisschen wie morgens im Swimmingpool am Urlaubsort, wenn die Sonne noch

nicht das ganze Wasser aufgeheizt hat und man unterschiedliche Temperaturzonen durchschwimmt. Jedenfalls: unbedingt Top-10-verdächtig.

Wie riecht diese Stadt? Julia Stoschek, Kunstsammlerin, Mäzenin und Namensgeberin der Stoschek-Collection, sagt: „Wenn ich an den Geruch von Düsseldorf denke, kommt mir sofort die Kunstakademie in den Sinn, mit dem unverwechselbaren Duft von Ölfarbe, der in den Ateliers schwebt. Es ist ein Geruch, der Kreativität und Schaffenskraft verkörpert, tief verwurzelt in der kulturellen Seele der Stadt. Dieser olfaktorische Eindruck verbindet Vergangenheit und Gegenwart und erinnert mich an die unzähligen Künstler, die hier ihre Spuren hinterlassen haben.“

Ein Ort, der nicht im klassischen Sinn gut riecht, der aber zu dieser Stadt gehört, zu einer großen Stadt überhaupt, ist die U-Bahn. Besonders intensiv riecht die Station Heinrich-Heine-Allee. Ich sinke auf der Rolltreppe in den Geruch. Ich werde davon umhüllt. Er wird immer stärker. Ich gehe ihm auf den Grund. Und wenn ich am Gleis angekommen bin, weht er mich an. Jede Bahn wirft mir Duft ins Gesicht. Ich spüre den Geruch, ich fühle ihn auf der Haut. Auf dem dunklen Bodenbelag mit den kreisrunden Noppen riecht es süßlich, staubig. Nicht frisch, sondern benutzt. Leicht feucht. Ehrlich, wahrhaftig. Menschlich auch. Nach dem Souterrain der Verheißung.

Wie riecht diese Stadt? Stephan Keller, der Oberbürgermeister von Düsseldorf, muss es wissen. Er sagt: „Düsseldorf eignet sich hervorragend für einen olfaktorischen Spaziergang. Da ist der Duft der Maische, wenn morgens in der Altstadt gebraut wird. Die Röstaromen der lokalen Kaffeemacher, der Duft frisch gebackenen Brotes. Die Schnittblumen der vielen Blumenhändler auf dem Carlsplatz oder die Melange schwerer und leichter Parfums, die einen bei einem Bummel über die Kö erreicht. Wo immer man sich in unserer schönen Stadt aufhält, Düsseldorf duftet!“

Zurück auf die Lieblingsbank vom Beginn des Textes. Linde, Lavendel, Langsamkeit.

Einatmen, Smellfie machen, laut ausatmen. Düsseldorf duftet. Aber wie?

Ich sage: Wie wir. Verflixt gut.